

# Versuch einer Viehseuche-Assekuranz-Anstalt in Helvetien

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Monatschrift**

Band (Jahr): **1 (1799)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551042>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**V e r s u c h**  
 e i n e r  
**V i e h s e u c h e - A s s e k u r a n z - A n s t a l t**  
 i n  
**S e l v e t i e n ,**  
 v o m  
**H e r a u s g e b e r .**

Habet in adversis auxilium,  
 qui in secundis commodat.

P U B L.

Wenn die itzige Nothwendigkeit einer Brandasssekuranz in Helvetien soviel als erwiesen ist, so ist eine Viehseuche-Asssekuranz-Anstalt noch von einer dringendern Nothwendigkeit, und verdienet hier in Verbindung erwähnt zu werden.

In meinen zarten jungen Jahren sagte mir der sel. von Haller: es wäre ein größeres Unglück für die Schweiz, wenn eine Pest unter das Vieh als unter die Menschen käme! Dieser Grundsatz schien mir ziemlich paradox und sogar unchristlich. Er entwickelte denselben aber folgendermaßen: Wenn eine Viehpest in unserm Vaterlande einreißen sollte, so würden bald nachfolgen Theuerung, Hunger und pestartige Krankheiten, und lange, lange könnte man auch mit dem schwersten Gelde die fehlende Viehzucht nicht ersetzen, und die ganze schweizerische Landschaft würde in dessen darüber zu Grunde gehen. Den üblen Folgen einer

Menschenpest könnte aber durch unentgeltliche Deffnung des Staatsbürgerrechts an jeden Landsfremden geschwind abgeholfen werden.

Die Erfahrung bestätigt dieß täglich. Stirbt einem Bauern sein Weib, so hat er gleich unter Zehen die Wahl, welche er sich unentgeltlich beylegen will; fällt ihm seine Kuh, so kann er lange warten, bis ihm jemand ohnentgeltlich eine andere in Stall stellt; drey mal drehet sich der Bauer, wenn er in einer Apotheke 5 Bazen für Weib oder Kind geben soll, da er seinen Neuenthaler daher schmeißt, wenn er sein Kind zu retten hoffet.

Aus diesen und folgenden Gründen verdient eine Viehseuch-Asssekuranz eine allgemeine Aufmerksamkeit, wo nicht einen bestimmten Vorzug vor einer Brandasssekuranz-Anstalt:

1. ist die Viehzucht mit ihren Produkten eine der ersten, wo nicht die erste Quelle unseres Wohlstandes oder Erhaltungsvermögens, und ein Hauptmittel unsere klägliche Bilanz gegen das Ausland in etwas zu decken.
2. Sie ist ein Grund- und Fruchtbringendes Capital, da die Landwohnungen meist nur ein Nebencapital, ein todtliegendes Capital sind.

Brennt einem Landmann daher sein Haus auch mit dem Raub ab, so verliert er nur ein Nebencapital und den jährigen Ertrag, sein Hauptkapital sein Grundstück bleibt ihm. Fällt ihm aber seine Heerde, so verliert er, (insonderheit der Lebensüher, der nichts als seine Heerde besitzt,) sein ganzes Vermögen oder einen großen Theil eines fruchtbringenden schwer zu ersetzenden Capitals. Gebäude sind leichter ersetzt, als eine Viehheerde, und die Folgen von einer abgestorbenen Viehheerde und ausbreitenden Seuche sind weit fürchterlicher und umfressender, als die eines noch so großen Brandschadens.

3. Das Grundcapital in der Viehzucht ist unersetzlicher.
4. Die Viehseuch-Affekuranz ist in sich selbst ein kräftiges Vorbauungsmittel wieder das Einreißen einer Viehseuche selbst, indem ein affekurirter Landwirth sich nie so sehr sträuben wird, bey Verdacht und Gefahr sein Vieh schlagen zu lassen, wie ein unaffekurirter.
5. Vermehrt eine solche Anstalt den Hypothekarwerth, den Credit und den Geldumlauf.

Die Einrichtung einer Vieh-Affekuranz-Anstalt beruht in der Hauptsache auf den nemlichen Grundsätzen wie bey der Brand-Affekuranz, nur verlangt der Gegenstand selbst einige Modificationen oder Abweichungen.

1. Könnten hier keine willkührlichen Schätzungen des Viehs einzeln oder im Ganzen angenommen, sondern es müßte ein Maximum des Würdigungspreises des Viehs festgesetzt werden. Der Grund ist leicht einzusehen.
2. Müßten, besonders in Beziehung auf die Heerden und das Sennthum, eine ganze Heerde eins ins andere geschätzt werden, als z. E. eine Kuh 150 Franken; eine Heerde von 50 Stücken hiemit zu 7500 Franken. Fielen nun durch eine Seuche 4 Stücke, so würden sie mit 600 Franken von den Affekuranten vergütet.
3. Da Vieh aber eine Fahrhabe und der Handänderung sehr oft unterworfen ist, so müßten jedes Jahr neue Register gemacht werden, und dieses gemeiniglich zur Zeit der ersten Bergfahrt, d. i. ungefehr Anfangs oder Ende May.
4. Während diesem laufenden Jahre wäre der Affekurant bey eintretendem Falle allezeit Bensteuerpflichtig nach Verhältnis ihres versicherten Capitals, habe sich der Zustand seiner Heerde vermindert oder nicht.
5. Keine einfache Krankheit, oder Todesfall würde entschädigt werden; bloß die Viehseuche und das damit verbundene Niederschlagen.

6. Daher die daraus folgende Polizeymaafregel: daß, sobald ein Affekurant eine Aeussereung von Viehseuche bey seiner Heerde verspüren sollte, er alsobald dem Agenten seiner Gemeinde davon Nachricht gebe, welches derselbe sogleich an seine Behörde, dem Statthalter oder Gesundheits-Comite' des Cantons einzuberichten haben wird. Sollte einer diese Vorsichtsregel vernachlässigen, so wär' es der Fall, ihn der halben oder ganzen affekurirten Summe verlustig zu erklären.

7. Hingegen müßte ohne anders jedes auf Befehl geschlagene gesunde oder franke Vieh ganz entschädigt werden.

Dies sind ungefehr die Hauptpunkte, welche hier zu beobachten wären. Um aber diesen Gegenstand jedem Forscher näher unter die Augen zu legen, und ihm Gelegenheit zu geben diesen Gegenstand weiter auszuführen, so lege ich folgende Tabellen und Berechnungen vor; diese sind offiziell und mir von den verschiedenen Staats-Secretariats mitgetheilt worden.

1. Tabelle über den, durch die im Jahr 1798 in dem izigen Canton geherrschte Viehseuche, erlittenen Schaden.
2. Tabelle über den im Jenner 1798 im ehemaligen Canton Bern aufgenommenen Viehzustand.
3. Tabellen über den Mittelpreis des sämtlichen Viehzustandes im ehemaligen Canton Bern, und dessen sämtlichen Capitalwerthes \*).

---

\*) Von der so bekannten Thätigkeit des B. N e n g g e r, Minister des Innern, ist zu erwarten, daß nun über ganz Helvetien solche Viehtabellen werden verfertigt werden. Das Ganze über den Viehzustand des ehemaligen Cantons Bern, nebst den speciellern Tabellen, wird aber in einem der nächsten Bänden des allgemeinen helvetischen Magazins erscheinen.

Es zeigt sich nun für den ehemaligen Canton Bern, oder  
 ihige Cantone Nargäu, Bern, Lemau und Oberland ein im  
 Viehstand liegendes Capitalvermögen von 33 Millionen Schwei-  
 zerfranken \*), zu einer Bevölkerung von 400000 Seelen oder  
 ungefehr 80000 Haushaltungen, hiemit ungefehr 422 1/2 Stück  
 durch einander auf eine Haushaltung: die Pferdezuucht aus-  
 genommen, welche nicht hieher gehörend, an einem andern  
 Orte wird behandelt werden. Die Schätzung kann aber für  
 ihiges Jahr nicht mehr passen, sondern setzt glücklichere Zei-  
 ten voraus, wenn der Viehstand in vollem Flore ist. Z. B.  
 bey den Ochsen; die mehrsten Ochsen gehen mehr über als  
 unter 20 Louisd'ors oder 320 Schweizerfranken; ja es giebt  
 viele die bey uns 25, 30, 40 bis 45 Louisd'ors gelten, vor-  
 züglich Mastochsen. So auch bey den Gussi, Schaafen und  
 Schweinen. — Allein ich wollte nicht sowohl die Mastwaare,  
 als eher die Heerdwaare in Rechnung bringen, und da bey  
 der Schätzung, um zu befürchtenden gewinnsüchtigen Betrü-  
 gereyen vorzukommen, ein sehr niederes Maximum zum Grund  
 gelegt werden muß, so nahm ich auch die damals niederste

---

\*) Diese Schätzung ist auf folgende Thatsache gegründet:

Die Bürger Christian Pfander von Belp, Mit-  
 glied der Verwaltungskammer und Präsident des Sani-  
 tätscomite's in Bern; Rudolf Studer, Metzger-  
 meister, Wein-Handelsmann und Municipal in Bern;  
 Christian Stauffer, alt-Lieutenant und alt-Gericht-  
 seß von Egawyl, zu Gasel bey Köniz wohnhaft, einer  
 der erfahrensten und aufgeklärtesten Landwirthe, hatten  
 die Freundschaft für mich, meine an sie aufgestellten Fra-  
 gen Tabellenweise zu beantworten, und über jede Vieh-  
 klasse eine besondere Schätzung zu machen. Ich addirte  
 diese drey nicht viel unter sich verschiedene Schätzungen,  
 dividirte das Produkt mit drey, und reducirte das erhal-  
 tene Divisum soviel als möglich in eine untere runde  
 Zahl.

Schätzung an; welches aber in der Hauptsache selbst von keiner Bedeutung seyn kann.

Wenn wir bey Errichtung einer Viehseuch-Anstalt die so einfache und auf den Geist unserer Mitbürger berechnete vorgehende Feuer-Asssekuranz-Anstalt, mit den gehörigen Abweichungen zum Grunde legen, und den Haupt-Grundsatz nie aus den Augen verlieren, daß eine solche Anstalt nichts andere seyn solle, als eine erst bey entstandenem und berechnetem Schaden, auf alle gleiche Rechte genießende Mitbürger, nach dem Werthe ihrer gesicherten Güter, gleichmäßig vertheilte Besteuerung seye; so wird sie zu ihrer Einführung gewiß nicht viel Widerstand finden, indem ja eine Besteuerung, jedoch eine ungleiche und unverhältnißmäßige, von jeher in Helvetien Platz fand.

Ich hatte diese Grundsätze oft mehreren Landwirthen vorgelegt: auch nicht Einer verwarf solche; ja die mehreren waren gar der Meinung, daß eine solche Viehseuche-Asssekuranz-Anstalt direkte gesetzlich von dem gesetzgebenden Körper eingeführt, und jeder Viehbesitzer dazu angehalten werden solle; da der im Fall des eintretenden Unglücks zu gebende Beitrag ein Spottgeld seye gegen die ehemaligen Plakereyen und Ausgaben für Zeugsame, Scheine, Rückscheine u. s. w., und es auch hier gerecht seye, daß ein jeder Viehbesitzer nach Maaßgab seines Vermögens, und dessen Sicherung zum allgemeinen oder besondern Unglück gleich bestrage. Ich will dieses für ist dahin gestellt seyn lassen; daß es aber weit wirksamer, weit vortheilhafter wäre, weit regelmäßiger zugehen würde, wenn sich die Regierung mit dieser Einrichtung und ihrer Leitung befassen würde, ist einleuchtend.

Ich lege zum Ende dieses Aufsatzes nur noch einige einfache Berechnungen bey, woraus auf der einen Seite die Wichtigkeit des Gegenstandes für ganz Helvetien, auf der an-

dem aber die Niedrigkeit der Affekuranten Beiträgen deutlich sich erzeigen wird.

Wenn der niedrigste Affekuranzwerth des ganzen Schlachtviehzustandes im ehemaligen Canton Bern, auf 33 Millionen Schweizerfranken, oder dessen wirklicher Capitalwerth eher mehr als minder auf 40 Millionen sich beläuft, so macht dieß auf ganz Helvetien ungefehr eine Summe von 132 oder 160 Millionen Franken. Eine schöne, meist baar bezahlte oder immer baare Geld werthe Summe, die auch nur mit baarem Geld kann erhalten werden: welches eine Sache von Gewicht ist. Diesen grossen Capitalwerth in seinem Wohlstande zu behalten, und vor Gefahren, Verlusten oder Auflösung zu bewahren, soll eine der ersten und größten Sorgfaltspflichten der Regierung seyn.

Mit der Schmälerung oder dem Verlust dieses Capitals ist das Glück, ja sogar die physische Existenz der Helvetier so genau verbunden, daß ohne desselben sorgfältige Erhaltung der ganze Staat aufgelöset und in ein trauriges Nichts versinken wird. Ohne Viehzucht kein Helvetien. Wenn nun diese so äusserst nothwendige Erhaltung durch die leichtesten, fast gar nicht drückenden, auf Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Freyheit und Gleichheit gegründeten Hülfsmittel bezwecket werden kann; wär' es nicht ein Verbrechen gegen die ganze Nation, gegen unsere Nachkommen, gegen uns selbst, wenn wir uns durch Nachlässigkeit, Trägheit, oder durch den pestilenzialischen Staats- und vorzüglich Republikverderbenden Egoismus verleiten liessen, diese Mittel zu verabsäumen, und so blindlings uns in den offenen Abgrund hinabzustürzen.

Nein! mein Zutrauen zu Regierung und Volk in Helvetien ist stärker.

Nach einer einfachen begründeten Rechnung käme bey einem Viehseuche-Schaden der alsdenn zufällige Beysteuerungs-

Vertrau nicht höher als  $\frac{1}{3}$  Procent oder 6 Schweizer-Sols auf 100 Schweizerfranken \*). Welch eine Kleinigkeit gegen den evidenten Nutzen!

Verschiedene Vaterlandsfreunde aber gehen noch weiter, und verlangen, daß jedes allgemeine Unglück, als Feuersbrünste, Viehseuchen und Wasserschäden, Kriegs- und Durchmarsch-Verluste u. s. w. durch allgemeine, auf ungefehr oben-angezeigten Berechnungen beruhende Beysteuern im Allgemeinen nach Verhältniß jedes einzelnen Vermögens entschädigt werden solle. Dieser Grundsatz, verbunden mit seiner edlen Absicht, ist eben so gerecht, als er erhaben und edel ist, und zeigt das innere Gefühl von Gerechtigkeit, welches noch immer einen grossen Theil unseres braven helvetischen Volks Charakters bezeichnet, zumal dieser Vorschlag von meist begüterten Staatsbürgern herkömmt. Es kann in der That nichts Edelmüthigeres, und im wahren grossen Sinne eines Republikaners Höheres gedacht werden, als wenn die ganze so biedere helvetische Nation gleich einer häuslichen Familie sich unter einander jeden durch allgemeines Unglück erfolgten Schaden entschädigt und verbürget; so wie im Kleinen jede Gemeindsbürgerschaft es unter sich bey besondern

\*) Hier der Beweis:

Wenn 10 Millionen Franken einen Verlust von L. 30682. 10 s. leiden, wie viel müssen 100 leiden?

10,000000. 100    "    "    "    30682 1/2 X,

20,000000. 100    "    "    "    61365 X,

also X = L.  $\frac{61365}{200000}$ . Werden diese Franken in Kreuzer aufgelöst, indem man den Bruch durch 40 multipliziert,

so ist der Verlust auf L. 100:  $\frac{61365}{5000}$  Kr. 12 Kr.  $\frac{1365}{5000}$ .

Wird dieser Rest in Deniers aufgelöst, indem man ihn mit 6 multipliziert, so erhält man  $\frac{8190}{5000}$  Den.  $\frac{819}{500}$  = 1  $\frac{319}{500}$  Den.

Auf L. 100 kommen 12 Kr. (6 Sols) 1  $\frac{319}{500}$  Den. Der Verlust beträgt also nicht ganz  $\frac{1}{3}$  Procent.

Unglücksfällen gethan hat, und dadurch die Regierung auf der andern Seite erleichtert, mit den angewiesenen Staatseinnahmen und Ausgaben besser auskommen, und einzelne Unterstüzungen besser befördern zu können. Wie viel würde thätiger Gemeinsinn, brüderliche Freundschaft, Liebe zum Vaterland, Unterstüzung und Bewahrung vor Unglück gewinnen, und mehrere Eindrücke finden. Obgleich ich für jetzt zweifle, daß diese grossen Ideen in den ersten Jahren könnten ausgeführt werden, so würde es mich freuen, wenn ich hier einige Körnlein Saamen ausgestreut hätte, welche von erfahrenern Händen bearbeitet, in Zukunft edle und wohlthätige Früchte bringen würden. Indessen könnte einstweilen durch Affekuranz ein Versuch gemacht, und dadurch genau erwiesen werden, daß jemehr Beyträger zu einem allgemeinen Unglücke sich vorfinden, desto kleiner und unbeschwerlicher jedem sein Beytrag fallen wird; daß Anhänglichkeit zu unserm lieben Vaterland auch mitten in den bedrängtesten Umständen, Zutrauen in die Gesetzgebung, auch bey allen Verläumdungen und Zweifel in die guten Grundsätze einiger Mitglieder, daß inniges Zusammenhalten zur Beförderung einer allgemeinen herzlichen Brüderschaft, daß endlich eine gewisse Zuversicht, eine trostvolle Hoffnung und ruhige Ergebung in ihr Schicksal die Folge für alle Helvetier haben wird, und sie beleben muß, wenn jeder Bürger überzeugt ist: es mag ein allgemeines, unverschuldetes Unglück über dich wie über deine Nachbarn ausbrechen, so wirst du doch nicht mit den Deinigen hülflos in Elend und Hunger, nackend und siech dahinsinken; die ganze Gesellschaft deiner helvetischen Brüder, unter der Leitung einer gerechten Regierung, hat sich gegenseitig verbürgert, dich nicht fallen zu lassen. Sündet der Blitz dein Haus an, so wird es dir wieder aufgebauet; rafft eine Seuche dein Vieh weg, so wird es dir in einem billigen

Werthe ersetzt; reißt ein Waldstrom dein Gut hinweg, so er-  
 hältst du so viel, dich nun in ganz Helvetien ansiedeln zu  
 können; schlägt ein Hagel deine jährliche Hoffnung danieder,  
 so bist du ohne Kummer für deinen Winter und Frühling,  
 und künftige Aussaat; hast du durch Zufall viel von Kriegs-  
 bedrängnissen gelitten, so werden die welche durch Zufall nichts  
 erfahren haben, deinen Schaden theilen. Wo ist ein solches  
 Vaterland? Ich suche es auf Europens Karte, ich finde es  
 nicht, weiß auch nicht daß helvetische Bettler Europens Län-  
 der durchstreichen, erfahre aber täglich, daß Sieche und Krü-  
 pel, Bettler und Ausreißer aus allen Theilen des durch Krieg  
 zertrümmerten Europa's unsere gastfreundschaftlichen Höfe be-  
 suchen und Labung erhalten. Heil dir also mein Vaterland!  
 Ich verlasse dich zu keiner Zeit!

---